

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 5 (1923)  
**Heft:** 4

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Normalzeile 30 Cts., Auslands 40 Cts., Restanten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Cisternengebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Anfertigungsfrist: Donnerstag Mittag.

Allfällige Annoncen-Aufnahme: Drell Füllig-Annoucen Zürich, „Zürcherhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

nr. 4

Aarau, 27. Januar 1923

V. Jahrgang

## Zur Motion Waldvogel.

Am 7. Dezember 1920 brachte Herr Dr. Waldvogel im Nationalrat eine Motion zur Einsetzung einer Arbeitspflicht für die Schweizerinnen ein. Eine ähnliche Motion war von Herrn Nationalrat Engler-Bühl schon früher eingebracht worden, aber unter der Annahme, daß prozentualer Militärdienst an Stelle des Militärdienstes treten sollte. Die sozialdemokratische Partei hat diese Forderung selber zu der letzten gemacht. Die neue Motion steht damit in keinem Zusammenhang, denn Herr Waldvogel wünscht seine Arbeitsdienstpflicht unabhängig vom Militärdienst und neben ihm einzuführen. Er sagt:

„Der Bundesrat wird ersucht, die Frage zu prüfen, ob nicht aus erzieherischen, hygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen eine sechsmonatige Arbeitsdienstpflicht für die gesamte schweizerische Jugend einzuführen sei.“

Von der schweizerischen Jugend hat sich nun sofort die weibliche der Motion bemächtigt, weil diese lang begehrten Wünschen entgegenkam, und sie wurde von „weiblichen Denkhörern“ und „weiblichen Denkmännern“ getauft. Die entsprechenden Vorstöße für die männliche Jugend sind seit der Begründung der Motion am 24. März 1922 noch nicht wieder erwähnt worden, weil niemandem daran gelegen ist, sie einzuführen. Die meisten jungen Leute sehen ihren Drang nach Weiblichkeit und Zusammenleben im Militärdienst erfüllt. Die weibliche Jugend (Semiprobieren, Hausfrauen etc. u. a. m.) hätte sich aber bisher um ein gutes Recht verstrickt und verlangt die Verwirklichung des Gedankens.

Herr Dr. Waldvogel hat in seinen Ausführungen im Nationalrat fälschlicherweise die Organisation des Dienstes, soweit er die Träger der Weiblichkeit, den bestehenden schweizerischen Frauenorganisationen überlassen. Seinem Auftrag Folge leistend, steht nun im ganzen Schweizerlande die Diskussion ein, damit die Frauen ihr Programm bereinigt haben, wenn die Motion einmal aus den Schanzen des Bundeshauses hervorkommt. Große Eile hat es wohl nicht, denn Herr Bundesrat Engler hat sie mit der Bemerkung entgegengenommen: Ge ne sera ni pour demain, ni pour après-demain... und wir müssen ja schon seit der Schöpfung der Welt, daß Tage auch langen Perioden entsprechen können!

Wir müssen uns nun Rechenschaft geben über den Zweck, den Zeitpunkt und die Organisation dieser Arbeitsdienstpflicht für Frauen.

Wenn bisher von einer weiblichen Dienstpflicht besonders im Hinblick auf die Weiblichkeit, so war es unter der Voraussetzung, daß der Staat ein Interesse und ein Recht habe, den Mädchen die wichtigsten Kenntnisse für den Hausfrauen- und Mutterberuf zu übermitteln; Wohlstand und Fortschritt der Familie sehen eine erfahrene Hausmutter voraus und die Familie bildet die Grundlage des Staates. In diesem Sinne hatte die deutsche Frauenbewegung

eine Dienstpflicht für die weibliche Jugend erörtert; im gleichen Sinne wurde auch das Arbeitsprogramm für die bulgarischen Mädchen verfaßt — ein Programm, das aber bis heute nur auf dem Papier steht. Je mehr die berufliche Arbeit unsere Mädchen nach der Schulzeit dem Elternhause entzieht, um so dringlicher macht sich die Forderung geltend, ihnen neben der beruflichen auch die hauswirtschaftliche Ausbildung zu teil werden zu lassen, für den Fall der späteren Ehescheidung. In der Bildung dieser notwendigen Zweifachbildung der Auszubildenden, Frauenvereine und Berufsverbände schon jahrelang gearbeitet, und aus allen Werten über hauswirtschaftliche oder Erziehungsfragen am zweiten schweizerischen Kongress für Fraueninteressen kam die Forderung nach Ausbildung der Mädchen für ihren natürlichen Beruf. Diese Ausbildung ist meist im Rahmen einer obligatorischen Fortbildungsschule nach absolvierter Schulzeit gedacht. In einigen Gemeinden des Kantons Bern wird sie bereits mit gutem Erfolg durchgeführt.

Im Sinne des Herrn Waldvogel scheint nun eine solche Ausbildung zu sehr ein Selbstzweck zu sein, um allein den idealen Zielen, die er der Jugend setzt, genügen zu können. Er sagt: „Es ist eine dringliche Pflicht, den Töchtern des Landes zum Bewußtsein zu bringen, daß sie als Bürgerinnen ihres Vaterlandes nationale und soziale Pflichten zu erfüllen haben, daß sie für das Vaterland nicht im Selbstzweck bestehen, sondern im Dienste der Allgemeinheit stehen.“ Dann spricht er von der Arbeitsdienstpflicht: „Dient in der Krankenpflege und in Schulen, in Kinderheimen, hauswirtschaftliche Tätigkeit in Wohlfahrtsanstalten, Hilfe in Volkshäusern, bei Schichtarbeitern, bei der öffentlichen Armenpflege usw. Demnach wird natürlich gegen solche Vertiefung der Jugend gar nichts einzuwenden haben, so lange die Betriebe nicht darunter leiden, so möchten wir doch erörtern, daß das ganze Leben des arbeitenden Menschen, insbesondere der Mutter, ein Schicksalsangeben, eine Symbiose mit der Allgemeinheit ist. Unsere tägliche Arbeit ist nicht lediglich Selbstzweck, sondern sie entspringt, oder den Unteren zu gute kommt. Wir selbst, die Familie, die wir erziehen und verpflegen, sind eben auch ein Teil der Volksgesamtheit, welcher leben, wenn wir ihn fördern, vorziehen, und gedeihen, wenn wir unsere Pflicht erfüllen. Die Arbeit der Hausmutter für die lebende Mutter oder für Geschwister und Anverwandte ist oft ein jährelanges Opfer der eigenen Interessen und Jugendwünsche, ohne die schon die Gattin des „Dienstjahres“. Wir möchten deshalb behaupten, daß jede Frau, welche arbeitet, wenn auch heimlich mit Selbstzweck, daß jede Frau, welche dem Staate unter Gefahr ihres Lebens und ihrer Gesundheit neue Bürger schenkt, der Allgemeinheit das Beste leistet, und lebenslang genug, um auf ein Mitspracherecht im öffentlichen Leben Anspruch zu haben. Das Recht zur Mitbestimmung wollen wir nicht, weil es die Begründung der Motion andeutet, von der Erfüllung einer speziellen Dienstpflicht absehen.

Das den Kindern gelehrt wird, so lange sie sich beschaffen nicht unwürdig gezeigt haben.

Unserem gegenwärtigen Stande, das die englische dem in unsern öffentlichen höheren Mädchenschulen befolgt, entschlossen voranzutreiben. Weiter die Einseitigkeit, die die heranwachsenden Mädchen in der Schule lediglich in Französisch gibt — eine Einseitigkeit, die ja für unheimliches Ausmaß in der Knabenstufe hat —, als die Unnatur, die Männer in leitender und Frauen in einflussloser Stellung, ohne wissenschaftliche Durchbildung, den Mädchen gegenüber stellt. Damit wird hiemalisch in Deutschland eine Überhebung des männlichen und eine Unterwerfung des weiblichen Elements und weiblicher Fähigkeiten bei den Mädchen großgezogen, die für die Gesamtbevölkerung ihrer Väterland, für die Erfüllung ihrer sozialen Verpflichtungen geradezu verhängnisvoll werden muß.“

Aber wie hatten sich inzwischen die Dinge verändert! Mittel in meinen qualitativen Anteil hat sich die Nachricht von Kaiser Friedrichs Tod. Das idyllische Bild der Heimat konnte ich mir in der Fremde nicht erlauben. Bei meiner Rückkehr nach Berlin fand ich schon eine Deutsche vor, die mich nach Potsdam berief. Es war ein erregender Augenblick, als ich der Kaiserin wieder gegenüberstand, die mich damals so hoffnungslos entlassen hatte. Unter herzensreichen Tränen kramte ich mir beide Hände entgegen mit den Worten: „So müssen wir uns wiedersehen!“ Mit der Zeitnahme, die sie immer, auch unter den schwersten persönlichen Erlebnissen, der zeitlichen Welt entgegenbrachte. Ich ließ mich dann erzählen, wozu sie Einblicke und Klänge entgegnete, aber wieder und wieder klänge der

Bedeutung erscheint uns die von Herrn Waldvogel bezogene Förderung des Gemeinwohls, welche hervorgerufen soll aus der Mischung der Volkstufen, der Sprachen, der ländlichen und städtischen Bevölkerung. Lassen sich die großen technischen Schwierigkeiten überwinden, so würde es sicher zum gegenseitigen Verständnis beitragen, wenn das Ausland einmütig die Idee der Arbeiterfrauen lernte und umgekehrt die Arbeiterinnen in das mühsame Ringen der Äußerer Einbildung erzielte. Allerdings muß man sich von den Leistungen der ungebildeten Kräfte auf allen Gebieten keinen zu großen Erfolg versprechen und vielleicht auch nicht allzu viel vom ausübenden Einfluß der gemeinlichen Arbeit. Der Militärdienst hat es wenigstens bisher noch nicht vermocht, Klassenunterschiede dauernd zu beseitigen, trotzdem sie oft während des Dienstes durch wahrhaft berufliche Kameradschaft überbrückt werden.

Eine weitere Frage ist die des Zeitpunktes, in welchen die Dienstpflicht einzuführen hätte. Wir Frauen sind es bisher nicht gewohnt, dem Staat ein Ausruf auf unsere Lebensentteilung einzuräumen. Wenn wir aber das Wohl der Gesamtheit darin erblicken, so müssen die Opfer an Zeit auch von uns gebracht werden. Herr Waldvogel setzt die Dienstpflicht zwischen das 18. und das 20. Jahr. Da liegen die einen bereits im Lebensberuf, die andern noch in der Ehezeit, die beiden sind etwa verheiratet! Da nun die Frau durch die schon früher erwähnte zweijährige Ausbildung auf Beruf eintritt und Ehe anerkennt, eine große Anpassung an die persönlichen Verhältnisse ermöglicht werden, um so mehr, als ein sechsmonatiger Dienst vorgelesen ist, was 2. B. den gesamten, auf 12 Jahre verteilten obligatorischen Militärdienst noch übersteigt. Wir möchten allen mit Rücksicht auf die oben erwähnte berufliche Ausbildung und Arbeit der Frau die Dienstpflicht auf nur drei Monate beschränken — der soziale und moralische Erfolg wäre wohl derselbe — und ferner den Zeitpunkt für jede Kategorie zu wählen, daß der Schaden möglichst gering wird. (Vor Beginn der Ehezeit für die einen, nach Abschließung gewisser Kurse und Studienjahre für die andern.)

Was endlich die Organisation des Dienstes betrifft, so schlägt Herr Waldvogel kleine Stationen, zum Teil Sommerbaracken zu 50 Schülerinnen vor. So sehr es zu begrüßen ist, daß man nicht große Katernen für diese Arbeit vorzieht, so schwierig wird die Ausführung, wenn man bedenkt, daß der Kanton Zürich nach Maßgabe seiner Bevölkerung etwa 60 dieser Stationen übernehmen müßte, Bern 50, St. Gallen 35 usw. Diese Zahlen würden allerdings bedeutend verringert, wenn auch im Winter aufgenommen werden könnte, oder die Dienstzeit auf drei Monate beschränkt würde. Es ist auch noch nicht klar, wie sich am gleichen Ort genug verlässliche Land für die Gartenarbeit und gleichzeitig genug gemeinnützige Institutionen für die soziale Arbeit finden sollen. Nebenfalls werden die Frauen noch mit großer Sorgfalt praktische Vorarbeit leisten

hoffnungslos durch: „Ich habe keinen Einfluß mehr.“ Und ich wußte, daß es so war. Was aus ihren Worten nur andeutungsweise sprach, war uns schon aus unzweifelhaften Tatsachen klar geworden: hier war das neue Regiment, dem ganz andere Dinge im Vordergrund standen, als die Pflege seiner Kulturarbeit, dem vor allem nichts ferner lag als das Verständnis für geistig gerichtete Frauenbestrebungen. „Kirche, Schule, Kinderbewein“, schienen in der Tat dem neuen Kaiser das Reich der Frau umzugeben zu sollen. Um so schwerwiegender wurde mir bemerkt, was mir verloren hatten. In einer Zeit, wo trotz des jungen Parlamentarismus die leitende Kraft noch jahrhundertelanger Gewöhnung immer noch oben schwebt, wußte, ich nur gerade dieses Verhältnisses ersehen, in welchem die meisten der Welt an Freiheit und Selbstregierung zu gewinnen. Die Kultur ist eine Blüte, die nur in der Freiheit gedeiht“ — dieses Wort, das die Kaiserin im Verlauf unserer Unterhaltung ausgesprochen, ist mir oft wieder in den Sinn gekommen; es kennzeichnet ihre völlige Auffassung und ihr feines aristokratisches Verständnis.

Die nächsten Jahre habe ich sie viel gesehen dürfen, um lächeln im Kreise einer Anzahl ihr nahestehender Frauen, die sie regelmäßig bei sich hat. Es ist mir dabei immer klarer geworden, daß die weibliche Weiblichkeit der bedeutendsten, weil über den Mann hinausgehenden Frau mit geschicklichen, die Summe ihres geistigen Lebens nie gepaart werden wird. Bei der Weiblichkeit und Beweglichkeit ihres Geistes, der Mannigfaltigkeit ihrer inneren und äußeren Beziehungen zu allem, wozu es Bedeutung in der zeitlichen Welt gegeben, wäre es vielleicht überhaupt nur durch die

müssen, ehe man auf dem Gebiete der Organisation zu brauchbaren Vorschlägen kommt — denn hier liegt entscheidend der schwierigste Punkt der Motion.

Und jetzt kommen wir zu den Grundfragen: Entspricht der innere Wert der Dienstpflicht dem großen Apparat und den Kosten? — diese wurden im Nationalrat auf 20–30 Millionen Fr. jährlich geschätzt. Wäre es nicht unendlich viel wichtiger und nützlicher, wenn durch Bundesbeschlüsse die Kantone in die Lage versetzt würden, alle Mädchen obligatorisch auf den natürlichen Beruf der Frau vorzubereiten? Herr Waldvogel setzt diese Vorbereitung bei der Weibzahl als selbstverständlich voraus und bedauert nicht, daß in der Schule, besonders in den Kantonen mit nur acht Schulklassen die Weibliche und das Interzelle der Mädchen für solchen Unterricht vielfach noch fehlen. Vor die sozial tätige und gartenarbeitende Dienstzeit gehört u. E. zeitlich die methodische Vorbereitung der Frau auf ihre Familienpflichten. Und wenn nicht beides möglich ist, so würden wir nicht schwanken, vom sozialen Standpunkte aus dieser weiblichen Weiblichkeit den Vorrang zu geben.

Ueber die Motion Waldvogel läßt sich noch viel sagen, und sie wird auch noch eingehender besprochen werden. Dies seien nur zum Anfang einige beachtenswerte Punkte zur Diskussion. Wir wollen weder den inneren Wert des Vorschlags verkennen, noch die Schwierigkeiten ungeschicklich anfangen. Aber eine so wichtige Forderung für das Leben der Frauen braucht festen, positiven Boden, damit wir uns dazu setzen können: können wir nicht sich unsere Schicksale damit abgeben. An unsere Reihen ist es nun, diese Grundlagen zu schaffen. H. Leuch.

Wir haben unsere Leserinnen freundlich ein, sich recht zahlreich an dieser Diskussion zu beteiligen, um zur Klärung dieser wichtigen Frage einzugehen. Neben den Wünschen der erfahreneren Leserinnen auch die Forderungen der jungen zu dieser Frage von Interesse. Wir hoffen von beiden Seiten eine rege Beteiligung. Die Red.

## Schweizerische politische Tagesfragen.

Bern, den 25. Januar.

Die Vorgänge im Ruhrgebiet stellen auch in unser Leben hinein. In welchen Bevölkerungskreisen wird die Frage erörtert, ob der Bundesrat die Intervention des Völkerbundes in der Beschäftigungsangelegenheit anrufen soll. Die Hauptfrage dazu gibt ungetreulich der zweite Teil des Artikels 11 des Völkerbundesvertrages welcher lautet: „Die hohen Vertragschließenden Teile geben in der schriftlichen Erklärung einig, daß jeder berechtigt ist, in fremdschädlicher Weise die Integrität der Abgrenzung oder Vermehrung oder des Völkerbundes an jedem Umstand heranzuführen, der im Bereich der internationalen Beziehungen den Völkern und das gute Einverständnis zwischen ihnen zu schaden droht.“

In einer Eingabe vom 11. Januar fordert die Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen

Zusammenarbeit mehrerer möglich gewesen. Und die dazu den wesentlichen Teil beitragen konnten, die in die überredete Fülle und die unermessliche Tragik dieses großen Lebens tiefer hineinsehen durften als mannde, die ihr Tagesleben teilten, und sah alle tot.

Was es beim jedem eingehenden Gespräch entfalten mußte, war die größte zeitliche Unabgängigkeit und Verantwortlichkeit ihres Interesses bei einer in ihrer Stellung überausenden Fülle von deminution. Der Grund dazu war früh gelegt. Wenn ergriffte sie, und ihre Augen trübten dabei, wie ihr Vater bis ins Graue ihres geistigen Entwurfs übernahm hatte, wie er sie Geschicklichkeitsüberfließen anfertigen und die Disposition von Parlamentarierden ausziehen ließ, um sie so an Erfahrung der Aufnahmung und Weisereig zu gewöhnen. „Das hat mir unendlich viel für meine Karriere gebracht“, meinte sie, „als ich in die Genesinthe hinein gekommen, mir die Erfahrung von dem Aufbau einer Rede, eines Buches zu geben und Gründe und Gegenstände gegeneinander abzuwägen.“ In der Tat war ihre Fähigkeit in dieser Hinsicht erstaunlich. War man schon überflutet durch ihre Neugierde auf Gebieten, auf denen man selbst eingehend gearbeitet hatte, durch das assoziante Interesse, mit dem sie alle bedeutenden Neuererleistungen verfolgte, so noch mehr durch die Schärfe der Auffassung, die produktive Kritik, die Sicherheit, mit der sie über das Gelesene verurteilte und es ihrem geschicklichen Verständnis eintrugte.

Erhalten war auch die Klarheit und Sicherheit ihres politischen Urteils. Das hatte sie wohl vor allem in der Zeit des alten Reiches und Bismarcks mitbekommen. Eine denkwürdige

## Feuilleton.

### Aus den „Lebenserinnerungen“ von Selene Langer.

England und die Kaiserin Friedrich.

II.

Meine Eindrücke über das in den High Schools befolgte Erziehungssystem habe ich bereits folgenndermaßen zusammengefaßt:

„Wie bewahrt sich das in den Mädchenhöfen befolgte System? An nenn weiblichen Frauen ganz allein ohne irgendwelche männliche Beihilfe große öffentliche Schulen leiten? Die tatsächlichen Erfolge stellen das ganz außer Zweifel. Das Geschickliche — für das selbst die wohlwollenden Vertreter der Frauenvereine in Deutschland einer technischen Direktor vorzuziehen — wird in unübertrefflicher Weise erledigt; die Disziplin ist eine vorzügliche und wird mit sehr geringen äusseren Mitteln aufrechterhalten. Eine bemerkenswerte Vollkommenheit bei aller harmlosen Kräftigkeit und die wägen Anwesenheit des herausfordernden Tones, den sich Mädchen, die ausständiglich unter Männerleitung stehen, nur zu leicht aneignen, fällt angenehm an. Das Warum des großen Schulorgans und bewegt sich mit unverwundlicher Sicherheit, der Verstand weiblichen Lehrerinnen und Schülerinnen ist in meistens den meisten Fällen ein freudiger, klarer und herzlicher und die sittliche Haltung eine vorzügliche. Ehrenhaftigkeit gegen die Lehrerinnen gilt durchweg bei den Mädchen als außer Ton; sie wird verdient durch das Vertrauen

Partei der Schweiz den Bundesrat auf, geführt, bei Art. 1 vorzunehmen; sie erinnert an die Hoffnungen, die man beim Eintritt in den Bälternbund beim Volke erweckt; nun soll der Bälternbund zeigen, ob er in Wirklichkeit ist, was er sein möchte. — Neuerdings stellt sich nun auch die Schweizerische Bälternbündlervereinigung mit alt Ständerat Dr. Ulteri an der Spitze auf den Standpunkt, daß Schritte der Schweiz im Interesse des europäischen Friedens lägen. Sie ersucht den Bundesrat mit Zustimmung von 21. Januar, den Bälternbündler, der am Ende dieses Monats in Paris tagen wird, darin zu bekräftigen, daß er sich „in voller Würdigung der Lage und durchdrungen von dem Bewußtsein seiner großen Verantwortlichkeit, die Resolution 16 der 8. Bälternbündlerversammlung über das Reparationsproblem zu eigen machen und damit die große Kriegsgeschichte befestigen.“ In der Resolution 16 zur Frage der Miltärbeschränkung wird bekräftigt die Forderung nach einem solchen Schritte abzugeben. Diese Stellungnahme beruht auf der Auffassung, daß die Verhältnisse im gegenwärtigen Augenblick für eine Intervention ungünstig seien, ja, daß eine solche sogar schädlich sein könnte. Da der Bälternbündler in wenigen Tagen zusammentritt, wird es sich zeigen, ob er von sich aus das Antragsproblem anpackt. Bekanntlich ist als Neutraler Herr Branting im Komitee der schweizerischen Miltärpräsidient hat es in der Hand, die brennende Angelegenheit in dieser Session zur Sprache zu bringen. Bis jetzt denken leider alle Angelegenheiten darauf hin, daß der Bälternbündler das Antragsproblem nicht in sein Arbeitsprogramm einbezogen hat. Sollte er nicht genommen sein, auf dasselbe einzutreten, so wäre nach Ansicht des Bundesrates eine Intervention von dritter Seite ausgeschlossen.

Der Bundesrat hat sich eingehend mit der Interventionsfrage befaßt; er befaßt das Recht der Schweiz, gestützt auf Artikel 11 des Bälternbündlervertrages die Intervention des Bälternbundes anzufragen. Trotzdem sagte er am 23. Januar dem Bälternbündler vorläufig von einem solchen Schritte abzugeben. Diese Stellungnahme beruht auf der Auffassung, daß die Verhältnisse im gegenwärtigen Augenblick für eine Intervention ungünstig seien, ja, daß eine solche sogar schädlich sein könnte. Da der Bälternbündler in wenigen Tagen zusammentritt, wird es sich zeigen, ob er von sich aus das Antragsproblem anpackt. Bekanntlich ist als Neutraler Herr Branting im Komitee der schweizerischen Miltärpräsidient hat es in der Hand, die brennende Angelegenheit in dieser Session zur Sprache zu bringen. Bis jetzt denken leider alle Angelegenheiten darauf hin, daß der Bälternbündler das Antragsproblem nicht in sein Arbeitsprogramm einbezogen hat. Sollte er nicht genommen sein, auf dasselbe einzutreten, so wäre nach Ansicht des Bundesrates eine Intervention von dritter Seite ausgeschlossen.

Der Umstand, daß die schweizerische Bevölkerung in der Beurteilung des Antragsproblems nicht einig ist, auferlegt dem Bundesrat ebenfalls eine gewisse Reserve; er ist aber des Willens, der Angelegenheit weiterhin volle Aufmerksamkeit zu schenken und gegebenenfalls auf seinen Beschluß zurückzukommen.

Natürlich ist man im sozialdemokratischen Lager mit dieser Stellungnahme des Bundesrates nicht einverstanden, schon wird eine Intervention im Nationalrat angekündigt, die den Interessierten Gelegenheit geben soll, den ganzen Bälternbündlerkomplex auszufragen. So gar linksprechend sind schweizerische Blätter sprechen von der Schicksalsfrage des Bälternbundes.

Die Antragsbesetzung beruht auf unserer schweizerischen Verhältnisse aber nicht nur vom Standpunkt der Zugehörigkeit zum Bälternbündler.

Frage mit politischen Interessen, die Mächte dem Thron, am preussischen Hof. Sie hielt im vertrauten Kreise mit ihrem Urteil aus feineswegs zurück. Wenn man sonst die Unterhaltung mit Präliminaren ohne Furcht vor Anstößlichkeiten jedem Reporter in die Feder fließen lassen — bei ihr war das nicht möglich. Staatsgeheimnisse waren dabei nicht im Spiel, aber die ruhige, rein menschliche Offenheit, mit der sie in solchen Stunden rücksichtslos ihre Gedanken an allem, was die Zeit bewegte, ansprach, mußte bei einem Menschen von so feiner Urteilsfähigkeit, so scharf eingehendem kritischen Verstande, so sehr individualen, von der Tagesmeinung weit abweichender Prägung schaffen, daß eben dadurch schon die Vertrauensstellung gegeben war, die nach außen hin Grenzen zog. Für Vertrauen ist ein normaler förmlich geknüpft worden; der kleine Kreis von Frauen, der um sie sich ver sammelte — es gehörten ihm neben Henriette Schröder u. a. Hedwig Hehl, Anna von Helmoltz, A. v. Cotta, Ulrike Weidner, Anna Schepeler-Sette, Luise Hehen an —, mußte die fast freundschaftliche Vertrauensstellung, die sie sich in solchen Augenblicken ab, und die Kontakte ganz nach außen hin den Zusammenkünften mit ihren bürgerlichen Freunden. Bei der in ihrem Palast stattfindenden Mitwirkung zweier ihrer Töchter mußten wir anwesend sein; bei Gelegenheiten der Erwähnung meiner Bekanntschaft für Frauen, die sich ausdrücklich den Wunsch aus, ihr beizuwohnen; den Allgemeinen Deutschen Verehrerinnenverein begründete sie bei jeder Begründung mit einem Telegramm, in dem sie sich öffentlich für seinen Zieten bekannte. So gab sie Treue an Treue. Und eben diese rein menschlichen Züge haben uns so sehr an sie gekettet.

In Bezug auf die sozialen Aufgaben der Frau hatte die Kaiserin, ohne sich den zu ihrer Zeit üblichen Methoden der „Wohltätigkeit“ entziehen zu können, Gedanken, die sie fieberhaft

sie spielt bereits recht bedenklich in unier wirtschaftliches Leben hinein und kann für das letztere sogar verhängnisvolle Folgen haben. Störungen in der Kohlenversorgung und Aufsteigen der Kohlenpreise müßten sich mit der Zeit einstellen und unsere Transportunternehmungen schwer fällen. Dazu käme die Beschneidung der schweizerischen Ausfuhr nach Deutschland, die mit den Auswirkungen auf den Verkehr mit anderen Ländern, die Arbeitslosigkeit in unserem Lande wiederum erhöhte. Es sind das alles Erscheinungen, die unsere lebende Volkswirtschaft aufs Neue bedrängen.

Die Arbeitslosenfrage lautet immer noch drückend auf der Schweiz; Bund, Kantone und Gemeinden setzen unter den finanziellen Anforderungen der Arbeitslosenfrage. Am letzten Montag tagte im Ständeratsaal eine Konferenz von Vertretern der Kantonsregierungen, um die Möglichkeit eines Abbaus zu erörtern. Man war einig, daß es sich nicht um ein Herabziehen der Höchstpreise der Unterführungen handeln könne. Ein Abbau wäre eher in der Herabsetzung der Unterführungen und in der Einführung einer Kartenzirkulation vor Inkrafttreten der Unterführung zu suchen. So wünschenswert sich die baldige Einführung der Arbeitslosenversicherung auch zeigt, so kann doch in dieser Richtung nicht an die Verwirklichung des Gedankens herangetreten werden. — Es war bekannt, daß die Konferenz im Bundesrat rein informativen Charakter habe, und Beschüsse zu Ungunsten der Arbeitslosen keineswegs zu erwarten seien; trotzdem fanden sich während der Sitzung einige Bundesräte Arbeitslosen auf dem Parlamentsplatz ein. Auf ihr Verlangen verliehen Bundesrat Schultze und der Direktor des eidgen. Arbeitsamtes, Herr Pfister, die Konferenz. Bundesrat Schultze gab den Demonstranten beruhigende Antworten; daraufhin zerstreuten sie sich wieder.

In den nämlichen Nachmittagsstunden sahen die bundesständlichen Pressevertreter ebenfalls in einem der Kommissionsschimmer des Parlamentsgebäudes, um einen Vortrag des neuen eidgen. Volksoffiziers als Nationalrat Tanner über die Vorlage betr. die Revision des Volksoffiziers anzuhören. Der neue Mann patte die Sache namentlich vom fiskalischen Standpunkt aus an, ohne jedoch die von Bundesrat Uffiz so hart betonte ethische Seite zu unterschätzen. 25 Millionen Mehreinnahmen verspricht man sich für den Bund aus den revidierten Verfassungssätzen! davon sollen 15 Millionen den Kantonen zufließen; wahrlich, ein rettender Beitrag für viele der desillusionierten Stände! Die Annahme gestattete dem Bund, wie der sachkundige Referent ausführte, das Zwischenstadium der Altersvorsorge zu schaffen, das durch den absehbaren Entschluß des Ständerates keineswegs verabschiedet ist, sondern dank der Energie von Herrn Nationalrat Uffiz e r wohl recht bald im Nationalrat wieder auf der Bildfläche erscheinen wird. Alle Pressevertreter gingen mit dem Vortragenden einig, daß mit allen Kräfte für die Annahme der Verfassungsvorlage zu wirken sei, da sie im Interesse unserer Volkswirtschaft liegt. — Wir werden im gegebenen Zeitpunkt auf die interessantesten Ausführungen von Herrn Direktor Tanner zurückkommen. Gute Nacht.

Berichtigung. Infolge eines Druckfehlers ist in unserem letzten Artikel: „Was bringen uns die nächsten Monate“, aus der anti-bolschewistischen Schutzpolizeiinitiative eine „sozialdemokratische“ Initiative geworden.

## Ausland.

### I. Das Ausland.

(im 25. I. 23.) auf das heute die Blicke Europas und der Welt gerichtet sind, das „schlagende Herz der deutschen Industrie“ und der Ökonomie Deutschlands überhaupt, ist gewissermaßen ein Stück Amerika mitten in Europa. Das hügelige, leicht gepflanzte Land, in der Richtung Ost-West von der Ruhr, einem mächtig starken Fluß durchflossen, der bei Ruhrort-Duisburg, nördlich von Düsseldorf in den Rhein mündet; dieses Land, dessen Riesenwald der Natur in unerschriebener, von Menschen

bredend an die Spitze derer gestellt haben würden, die den Fortschritt von der Wohltätigkeit zur Wohlhabenspflege, von der Palliativbehandlung zur gründlichen Beseitigung von unten auf schreiten wollten. Auch dazu hat ihr das Schicksal die Zeit nicht gesäumt.

Ihre Stellung zur Frauenbewegung hat sich mir so dargestellt:

Eine vornehmte geistige Kultur, praktisches soziales Verständnis und die hausfräuliche Dispositionsfähigkeit und Tüchtigkeit, die vor dem Verderben durch hausfräuliche Sorgen bewahrt, das war ihr die vor allem notwendige geistige Grundlage, durch die ihr die Grundbedeutung der wirtschaftlichen und rechtlichen Entwicklung der Frauenbewegung am besten gefordert erschien. Von diesen Prämissen ausgehend, hat sie die Konsequenzen der Frauenbewegung; den Einfluss der Frauen auch im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen, zu Ende gebracht. Denn das, was bei uns dort Frauentage und Frauentagungen hieß, mußte ihr praktischer Bild schon genug erkennen.

Aber ihre historische Bildung war zu tiefgründig, um sie nicht die Gefahr des Dilettantismus der unbedingten Befähigung der zukünftigen Arbeitskräfte zu fühlen. Und obwohl die Notwendigkeit einer vernünftigen Propaganda nicht verkannt — sie hat selbst einem Frauentag des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins beigewohnt —, so erlösten ihr doch jede auf Augenblicksbedürfnisse gerichtete Bestreben, überwegnehmender letzter Ziele um der demonstrativen Wirkung auf unreife Massen willen, als eine unwürdige Scharlatanerie. Solche Wirkung konnte sie durchaus ab.

So war ihr Eintreten für die Frauenbewegung wohl tüchtiger, vornehmerem Vertrauen auf sie unerschütterliche Macht der zukünftigen Kräfte der Frau, die sie helfen wollte zu betreiben. Als Kaiserin Friedrichs Gemahlin — wußten

nicht gegangenen Vorzeiten in den Schloß der Muttererde zur Ruhe legte und im gewohnten Weiterdauern sorglich mit Erde bedeckte, dieses Land, um das Deutschland und Frankreich heute, nach dem Ausdruck der „Daily News“, an Tod und Leben ringen, war vor hundert Jahren noch wesentlich ein Ackerland, wie es die angrenzenden Gebiete, die sich nördlich und nördöstlich zur heutigen Teilscheide hin dehnen, heute noch sind. Das Amerika, das am dem Mittelrand ist die ungeheure Entwicklung, die es seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge des Kohlenreichtums und der angestrichelten Industrie, namentlich Eisen- und Textilindustrie, genommen hat. — Auf einem Gebiet von knapp 2500 Quadratkilometern (der Rheingau 1400 Quadratkilometer) wohnen vier Millionen Menschen, wovon reichlich eine halbe Million Bergleute, gibt es ein Dutzend Großstädte, wie Essen (300,000), Bochum (150,000), Dortmund (200,000), daneben und dazwischen hunderte von kleineren Städten und Kleinstädtern, alles fast in der Spaziergangweite beisammen. Es ist neben dem sächsischen und dem Kern des belgischen Industriegebietes, das dichtest bewohnte Revier des Kontinents, mit 1600 gegen 2000 Menschen auf dem Quadratkilometer, hat das dichteste Eisenbahnnetz des Kontinents und auf der Ruhr zum Rhein und östlich nach der Ems hin einen überfließenden Schiffsverkehr. Duisburg-Ruhrort (200,000) an der Mündung der Ruhr ist der größte Flußhafen der Welt. Das Gelände ist im Mittel von 40 km. unterhöht, da und dort bereits Tiefe 1300 Meter. Der größte Reichtum in der Tiefe ist noch gar nicht angegriffen. Das Land hat 164 Höhen, 119 Hochs, 329 Bundehöhen (zur Bereitung von Stabeisen), 250 Gießereien und Walzwerke. Tausende von Maschinen sind in Betrieb, zahllose Fabriken, Papierfabriken (197), chemische Fabriken, Gerbereien, Brauereien, Glashütten, eine hochentwickelte Textilindustrie, welche insbesondere auch die benachbarten Städte Elberfeld und Barmen eingeschlossen, die, fastlich zusammengewachsen, immerhin noch ihre geborgenen Namen führen und auf gedrängtem Raum die Wohnstätte von 4-500,000 Menschen sind. Ein Korrespondent des „Bund“ nannte das Ruhrgebiet das „Pensilvanien Europas“. Durchfährt man das Land im Eisenbahnwagen, so fällt es auf mit seinem hier dichteren, dort etwas spärlicheren Wald von Eichen und Buchen, mit den rauchgeschwärzten, dicht besetzten liegenden Dörfern und Städten, die kaum etwas grünes Feld zwischen sich lassen, mit der dunkelgrünen Luft; Landhschafheit nichts Anziehendes. Ein Land, dessen Bevölkerung zu Hunderttausenden ihr Brot sonnenlos unter der Erde verdienen, im ganzen ein horriger, doch arbeitsamer, und höchst achtsamer Menschenschlag.

II. Die Ereignisse im Ruhrland

haben sich seit einer Woche rapid verändert und zugepflanzt. 100,000 französische Soldaten stehen heute — sagen wir einmal im Kanton Ruhr; 260,000 liegen bereit gestellt, und täglich rücken am Rhein neue Truppen von Westen her an. Die Generalität hat dem passiven Widerstand gegenüber dem Belagerungszustand zugehört. Und nun konnten, nunten die Ereignisse sich rasch entwickeln.

Die deutsche Regierung hat, infolge des militärischen Einmarsches, jede weitere Kohlenlieferung an Frankreich und Belgien verboten, sei es Reparations- oder bezahlte Kohle. — Die Generalität ihrerseits fordert regelmäßige Lieferungen und Nachlieferung der verfallenen Lieferungen. Sie erklärt, daß die Lieferungen an Frankreich und Belgien jeder anderen vortzuziehen haben, auch denen für das eigene Land. — Die Forderung wird abgelehnt. — Die Generalität droht die Direktoren der französischen (preussischen) Werke und die Besitzer der Privatbahnen mit Verschaffung. Die Herren antworten: Wir sind Deutsche und gehorchen nur deutschen Befehlen und Befehlen unserer Regierung. Niemand kann Ehrenmänner zwingen, gegen ihr eigenes Land zu handeln. — Nun geht ein erregtes Raunen und Fragen durch das Ruhrvolk: Werden sie auch

die Zeitungen so sagen — wird sie in die Welt gestürzt eingehen? Der Weltgeschichte, die aus Fortschritt und Schicksalsbilder im Hintergrund besteht, wird sie nichts bedeuten. In die Kulturgeschichte aber wird sie eingehen als selbständige Persönlichkeit, als die erste Frucht, die ihren vollen Einfluß für die Frauenbewegung einleitet zu einer Zeit, in der die Welt weiter kreise noch schwer auf ihr lastete.

## Aus Japan-Briefen.

Von S. St.

### IV.

Tokyo, 5. November.

Gestern kam ich tomiade, aber sehr befriedigt von einer zweimonatigen Expedition heim. Tokyo ist im Verhältnis, drei Tage hat das Volk gefeiert, um dem neuen Tempel, besser gesagt, die Tempelinsel, einzuweihen, die für den großen Kaiser Meiji, der vor sieben Jahren gestorben ist, erbaut wurde. Es war ein nationales Ereignis; denn eben dieser Meiji hat Japan aus dem feindlichen Schlamme aufgeweckt und aus ihm eine politische, militärische und wirtschaftlich die ungeheure Bereicherung für ihn. Man sagt, daß täglich 500,000 Menschen an seinen Schreinen pilgerten. Die Straßen waren phantastisch geschmückt, majestätisch Kammons, Fahnen, Blumen, riesige Schiffe, die belagerten japanischen Truppengehänge. In der Gegenwart war besonders geschmückt; denn der Schrein ist in der Nähe, d. h. etwa 3/4 Stunden entfernt. Während der drei ersten offiziellen Festtage wagten wir uns nur an die Pforten, und schon da glaubte ich hin und wieder gefährliche Wände zu sehen. Man richt uns dringend ab, hinaus zu gehen, die Polizei mußte uns sonst nicht vor dem Volk in Ehren nehmen, das an solchen Tagen seine Fremden sehen will. Es war übrigens lebensgefährlich in dem Gedränge. So be-

Freih Hysien verhaften? Freih Hysien, die den Mann der Arbeit und Pflicht und der wenigen Worte, den Mann und Menschen, wie er sein soll, den vorbildlichen Industriellen, der 75,000 Bergleute nährt, von ihnen wie vom ganzen Volke weithin hoch geachtet und geehrt? — Ja, Freih Hysien wird mit verhaftet. Die Herzen werden nach Mainz angezogen, dem französischen Ständerat am Rhein, zu Einzelhaft im Müllergängnis. — Nächste Folge: Protest der Angefertigten und Bergleute, die kategorisch die Freigabe ihrer Chefs fordern und mit Streik drohen. Die Arbeiterbetriebsleiter schicken eine Aboordnung nach Mainz, die durchaus den Herrn Obergeneral Degouttes sprechen will. Er empfangt sie nicht. — Sie fahren heim und treten in den Streik. 165,000 Bergleute arbeiten nicht mehr. — Das französische Kommando schießt Ingenieure unter militärischer Bedeckung nach den feierlichen Zeichen, den Betrieb an die Hand zu nehmen. Keine Hand rührt sich zu gehören. Wie sind Deutsche, sagen die Bergleute; niemand kann uns zwingen, gegen unser Land mitzutun, und unter Besatzen arbeiten wir nicht. — Das Kommando hat beschlossen, beladene Kohlenzüge anderer Bestimmung nach Frankreich und Belgien umzuwickeln, Kohlenzüge nach dem linken Rheinufer zu fahren. — Die Kohlenzüge bleiben auf offener Jagbahn stehen; die Eisenbahnen streiken. Die Kohlenzüge bleiben unterwegs liegen; die Kohlenzüge streiken, und wenn man sie mit dem Revolver von ihrem Bestimmungsort abgedrängt hat, so rührt keine Hand sich zum Ausladen. Aber auch Post, Telegraph, Telefon werden still; zum Schaden eines Landes zu „bleiben“; sie streiken. Der Verkehr steht still, und das ganze arbeitende Ruhrvolk droht mit dem Generalstreik. —

Auf diesem Punkt steht das Ruhrland heute. Das kann naturgemäß nicht sehr lange dauern.

Inzwischen sind die verhafteten Besatzenvertreter, Müllweg, in Mainz vor französischem Kriegsgericht gefangen. Aber selbst der belagerte französische Abokat erklärte mit den deutschen Verteidigern, die Angeklagten hätten nur aus Patriotismus gehandelt. Die Anklage auf Ungehorsam wurde fallen gelassen, und doch wegen Verstoß gegen einen Requirierungsbehehl Geldbuße erkannt, in Beträgen von 5100-24300 in franz. Franken, sagt Haas, in Papiermark meint Wolff in Berlin. Das wäre allerdings ein außerordentlich. Die Mark notiert heute 0,02-0,03; aber der französische Franken ist aus den 40, wo er lange gewohnt, in letzter Zeit in die 30 herunter gegangen, notiert heute 34,30-34,80. Die verurteilten Herren, heißt es, werden retournieren.

Was nun weiter? Wird Frankreich, wie viel- leicht viele in Deutschland, manche auch in England hoffen, seine „Tosheit“ bald einsehen und in absehbarer Zeit sich in irgendeiner guten Manier von seinem „Mentener“ zurückziehen? Oder wird es den fatalistischen Widerstand gegen sein „Altes Recht“ tun, um unverfroren bald sein Ziel zu erreichen? Wenn die Ruhrleute nicht arbeiten wollen, sagen sie in Paris, so sollen sie hungern. Zufuhr und Hilfe aus Deutschland werden wir ihnen unterbinden. Grubelente werden wir aus Polen und anderswoher gewinnen, das Ruhrland von Deutschland abschneiden, das Ruhrland Verwaltung stellen und so die „unabhängige“ rheinisch-westfälische Republik unter fremdschickseligen französischem Schutz verwirklichen, früher als wir es selber hoffen konnten. Dazu wird die Regierung Guno ausgetrieben, — Von Einführung der Frankensprache an Rhein und Ruhr war schon eine Weile die Rede. Man man damit noch abgerte, so war es aus durch, daß der französische Franken darob Schaden leiden könnte.

Neuerdings hat die bayrische Regierung in Berlin erklärt, daß sie, der erregten Volkstimmung gegenüber, den Schloß des französischen Gesandten in München nicht mehr übernehmen könne. Die Reichsregierung möge in Paris die Abberufung des Gesandten bewirken. Zugleich haben die Münchener Hotels der französischen Kontrollkommission die „Station“ gefunden, da

aussteht ich nicht damit, in der Nähe herumzulaufen. Am Mittwoch Abend nach meiner Abreise, eine wenig kleine Japanerin, an der Hand und führte mich in die belebtesten Straßen und Parks. Tausende von Lampionen, Fackeln und anderen Lichtern gaben der Stadt einen märchenhaften Anblick. Ganz Tokyo war auf den Beinen, d. h. die Mädchen saßen auf den Rücken von Vater oder Mutter. Von Zeit zu Zeit sah man kleine Säuler aufgestellt, darin war eine goldene Waage, und darum herum lagen die Geschenke des Volkes an den großen Toten: Goldene und silberne Masken mit rotenhen Bändern in den Händchen, Edelsteine, Kissen, Gemälde, Frische, Blumen; an einem Ort sah ich einen Heiligenschein, an einem anderen ein Schiff. Millionen Gebete flatterten, an Seiten hängend, Luft im Winde. In allen Ecken waren Tribünen errichtet, voran vier Männer sitzend, mühseliger, ohne Hebel, ohne Hydraulik. Der eine schloß auf eine Art Trommel los, der andere entlockte einer langen Pfeife quieschende Töne. Wieder andere führten etwas Pantomimisches auf, worüber das Volk ungeheuer lachen mußte. Sie hatten idiosynkratische Masken vor dem Gesicht und trugen bizarre Kostüme. Frankfurt wurden natürlich durch den Antritt dieser Besatzen bei dem Meiji, die verurteilten, ihr tauglich plüßig verrückt immer, verdreht hin, wurden wieder auf, für mich ohne jeden Sinn und Zusammenhang. Auf einer anderen Tribüne sah ich zuhause Götter in höchsten Ammons, Blumen und Schmetterlinge im Haar. Die Musik von Saiten und Kurios, langen Seiteninstrumenten, war mächtig schön, die Bewegungen der Tänzerinnen aber enttäuschten mich. Hin und wieder lagte sie in hohen Tönen, riefen dann plötzlich etwas sinnloser, worüber die Leute lachten. Was sie sagten, wollte mir uniere alle nicht einfallen, die Polizei mußte uns sonst nicht vor dem Volk in Ehren nehmen, das an solchen Tagen seine Fremden sehen will. Es war übrigens lebensgefährlich in dem Gedränge. So be-







**ELCHINA**  
 ist laut täglich einlaufenden Zeugnissen das  
**Lieblingmittel der Nervösen.**  
 Ph. Fr. 3.75, Dose 6.25 Ld. Apoth.

**Haushaltungsschule Lengburg**  
 des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.  
**Koch- und Haushaltungskurs**  
 Beginn: Anfangs Mai. Dauer: 6 Monate.  
 Aufnahme von Praktikantinnen zur Weiterbildung im  
 Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau etc. 828  
 Nähere Auskunft erteilt **Die Vorleserin.**

**Schweiz. Gartenbauerschule für Frauen**  
 in Niederuzenz bei Lengburg.  
 Beginn neuer Kurse: Anfangs April 1923.  
 Jahreskurse — Kurse für Berufsgärtnerinnen —  
 Erlangung der Blumenbärtnerin —  
 Aufnahme von Praktikantinnen zur Weiterbildung im  
 Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau etc. 828  
 Nähere Auskunft erteilt **Die Vorleserin.**

**Privat-Kochschule in Bern**  
 Telefon Botenweg 12.33 Gütlihofstrasse 4  
 Kochkurse für feine und gutbürgerliche Küche.  
 Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen  
 durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

**Haushaltungsschule St. Gallen**  
 Begründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.  
**Bildungskurse für Hausbeamten.**  
 Gründliche Ausbildung respektive Mädchen zu Leiterinnen  
 größerer Haushalten wie private und öffentliche  
 Stellenhalten, Kinder- und Ferienheimen, etc.  
 Beginn des Kurzes: Anfang Mai 1923. Dauer 1 1/2  
 Jahre. Kursgeb. Fr. 1200. Anmeldetermin 28. Febr. 1923.

**Jahreskurse.**  
 Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung fürs eigene  
 Heim und als Vorstufe zu Fortgeschrittenen und höheren  
 Frauenkursen. Beginn des Kurzes: Anfang Mai 1923.  
 Kursgeb. Fr. 1200. Um Auskunft und Prospekte wende  
 man sich an die **Vorleserin**, Sternackerstrasse 7. 824

**Kochkurse in Grindelwald**  
 1060 Meter über Meer 838  
 Nächster Kurs vom 1. Februar bis 8. März 1923.  
 Gründliche Erlernung der bürgerlichen, sowie feinen  
 Privat- und Hotelküche inkl. Fettsäuren, Prospekte,  
 und Referenzen **Hotel-Pension Silberhorn.**

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“**  
 Kirchberg (Bern).  
 Maximum 10 SchülerInnen.  
 Prospekte und Referenzen zu Diensten.

**Lausanne, Töchterpensional „Mon-Gre“**  
 Mesdames Bossier & Thieret 19, Boulevard de Graney.  
 Sichere Garantie bezüglich Bildung und Erziehung.  
 Aller Komfort. Gärten u. Terrassen. Tennis. Hübische  
 Aussicht. Beste Referenz. Mässige Preise.  
 Man verlange gefl. Prospekt. 833

**Arosa Sanatorium**  
 Villa Dr. Herwig  
 1850 m über Meer.  
 Gemüthlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht-  
 lungenkranke (40 Betten). Sonntags, geschützte Lage  
 direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc.  
 Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt.  
 Reduzierte Preise. 718

**Töchterpensional (Pfarrhaus)** Vollständig Ausbildung  
 in französischer, französischer, Sprache, Musik (Haushalt), Prospekt. Mr. et Mme. Monnerat,  
 pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel). 732

**Töchter-Kurhaus Arosa**  
 1800 m 1800 m  
 Familien geführtes Hochgebirgsheim für junge  
 Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.  
 Vorsteherin: Leit. Arzt:  
 Frl. Fanny Fortier. Dr. F. Lichtenhahn.

**St. Moritz Engadin** Alkoholfreies Volkshaus  
 Hotel und Pension. Kein Trinkgeld. Prospekt Tel.  
 2.45. Skilehrer im Hause. 808

**Klosters Prättigau** 1280 m ü. M.  
 Alkoholfreies Volkshaus  
 Bahnhofnähe. Pension, Zimmer, sonnige Lage. Mässige  
 Preise. Kein Trinkgeld. Ideales Wintersportgebiet.

**Ecole Menagère**  
 Montrez (près Neuchâtel)  
 827 Dir.: Mme. W. Perrenoud.

**Glashandlung**  
**W. Morath-Sirnemann**  
**AARAU**  
 Beste Bezugsquelle  
 für sämtliche Haushalt-, Geschenck-  
 und Luxusartikel — Spielwaren

**Schuhhaus**  
**A. Traber-Bürgi, Aarau**  
 Bahnhofstrasse Rathausplatz  
 Grösstes 556  
 Lager in Halbschuhen — Damen-  
 Gesellschaftsschuhen jeden Genres  
 zu den **billigsten Tagespreisen**  
 Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaufenster

**Pauline Baumann, Aarau**  
 hintere Vorstadt 27 Telefon 851  
 führt als Spezialität:  
**Corsets, Hüftformer, Hüstenhalter**  
**Reformartikel — Schürzen**  
 Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford,  
 Zebras, Taschentücher.  
 — Depot der Basler Webstube. —  
 Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

**ORIOI** für launene Fußböden  
 verbindet das Spritzgewand, verleiht den Fuß-  
 böden wasserfeste, heilmögliche Farbe, ermöglicht leichtes  
 Wischen, transparenten Parquetglanz u. leichtes  
 Reinigen. Kein Fegen mehr! Erhältlich in Klubhäusern  
 in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen, sonst direkt  
 durch den Fabrikanten **Otto Ed. Kunz, Drogerie**  
**Edelweiss, Thun.** Man achte auf die Marke Oriol

**Berner Leinwand**  
 Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche  
 in Leinen, Hableiten und Baumwolle.  
 Spezialität: 793  
**Braut-Ausstuern**  
 liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten  
**Müller-Stampli & Cie., Langenthal**  
 Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.  
 Tel. Nr. 29. Gegründet 1852. Muster umgehend.  
 Um **Verwechselungen** zu vermeiden, bitten wir Kor-  
 respondenzen genau an obige Adresse zu richten.

**Fehrs Haarfärker „Samarin“**  
 ist seit Jahren bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten  
 Haarwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden  
 jugendlich frisch bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.—,  
 Prospekte gratis. — Sogleich mache ich noch auf meine  
 über 20-jährige erprobte Wirksamkeit als **Plattirubin**  
 aufmerksam, und lege mit Stolz und Freude zu dem  
**Franz W. Fehrs-Stolz, Naturheilkundin, Herisau,**  
 vorm. Fr. u. Fährler, Herisau. 755

**Davos-Dorf Chalei „Salzöbe“**  
 Ferien- u. Erholungs-  
 anstalt für 8 Kinder  
 Anstalt durch  
 816 Frau E. Kobel

**Mädchen Pensional Rügemond (Wädli)**  
 Rasch leicht Französisch und Spanisch in 3-6 Mon. Sporte,  
 Hausarbeit, Handel, Litteratur für Lungenschwäche  
 Mädchen. 100-150 Fr. 830 Dir. S. Saugy.

**Erholungsbedürftige**  
 vornehmlich Rekonvaleszenten, die im milden  
 Süden eine gute Winter- oder Diät-Kur zu  
 machen gedenken, belieben illust. Prospekt  
 und Referenzen zu verlangen vom herrlich und  
 sonnigst gelegenen  
**Kur- und Pflanzheim Villa Raetia Lugano**  
 Dir. Fam. C. J. Scherz

**Beinleiden**  
 Leiden Sie schon lange  
 an offenen Beinen,  
 Krampfadern, Bein-  
 schwellungen, hässlichen  
 und entzündeten Wunden  
 und dann machen Sie  
 einen unbedingten  
 Versuch in „**Sinolin**“  
 Wirkung überaus  
 rasch und  
 zuverlässig  
 Fr. 2.50, Dose 6.00  
 28. Borststrasse 793  
 Dr. H. Gilder, Wädli.

Verarbeitete Profile auf  
**Stich-Maschinen**  
 für Hausverwendung in den gan-  
 gen Bauarten u. Breiten,  
 liefert lieferbar. Event. Unter-  
 richt auf Saufe. Preis. Fr. 40  
 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei  
 Herrn Wilhelm Müller,  
 Maschinenfabrik, Stein, Aarau.  
 Lager für alle Stich-  
 maschinen-Objekte für aller-  
 lei Systeme. Wollen, Baum-  
 wollwaare, Lehrbücher. 615

**Kauf Schweizer-fabrikat**  
  
 Bequeme monatliche Zahlung  
 Verlangen Sie illust. Katalog  
 Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

**Reese Backwunder**  
 das echte  
**Sicherheits-  
 Backpulver**  
 Verzeigt nie

**Reform-Schuhhaus**  
 Müller-Fehr  
 Zürich 1. Kirchgasse 7

**Innige Bitte!**  
 Leide als Folge der Grippe  
 seit mehr als 3 Jahren an  
 chronisch nervösen Herz-  
 und Kreislaufstörungen, die sich  
 trotz jahrelanger ärztlicher,  
 auch homöopathischer Be-  
 handlung bis dahin leider  
 nicht beseitigen ließen. Vollständig  
 auf Erwerb angewiesen (Fab-  
 rikanthelfer), habe ich mich  
 4 kleine Kinder, bin ich durch  
 dieses lange Leiden in den  
 für schmerzliche Verhältnisse  
 geraten. Um mir einen letzten  
 Versuch zu machen, bitte ich  
 Sie, falls Sie mir eine  
 kleine Summe durch Verlan-  
 gen von Strickwolle in die ver-  
 letzten Momente meines  
 Schmerzes, Frauenkosten auf-  
 zubringen u. offizieren somit:  
**Feinste Gebirgswolle**, ge-  
 rantieert edle, 1/2 Kg. (16  
 Str.) Fr. 13.—  
**Echtes Kammergut**, feine  
 Qualität, 400 g. Fr. 9.20  
**Wolle und Schürzen-  
 Wolle**, reines, sehr feines  
 Wollgarn 1/2 Kg. Fr. 7.30  
 und Fr. 8.30 in allen  
 genannten Farben.  
 Wenn Sie mit Sand meine  
 Gebirgswolle oder Kammergut  
 haben Sie mir eine, wenn  
 auch kleine, Bestellung über-  
 mitteln. Wenn's auch nur  
 5 Strängen sind, so legen  
 mich Ihnen dafür doch  
 anständig. Ich erwarte Ihre  
 Bestellungen bitte an **Frau  
 W. Fehrs-Stolz, Herisau**,  
 vorm. Fährler, Herisau.

**Chemische**  
**Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
 Ter Linden & Co., vorm. H. Hintermeister  
 Küssnacht-Zürich.  
 Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser  
 Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-  
 sultate mittelst ihrem neuen patentierten  
 Trocken-Reinigungs-Verfahrens. Prompte sorg-  
 fältigste Ausführung direkter Aufträge.  
 Bescheidene Preise. 436  
 Filialen und Depots in allen grösseren  
 Städten und Orten der Schweiz.

**Nebeverdienst durch Stricken!**  
 Kauf eine  
**Dubied-Strickmaschine**  
 Sie ist die beste!  
 Schreibt heute noch an:  
**Edouard Dubied & Co.**  
 Société Anonyme, Neuchâtel  
 Nähere Auskunft und Unterricht  
 durch unsere Lokalvertreter.  
 Geogr. 867

**Frauenkolonie Offenbach** Kt. Zürich  
**Wäscherei**  
 Weisses Woll- und Seidenwäsche wird prompt gerei-  
 nigt, ebenfalls Haus- und Leibwäsche.

**Teemischungen**  
 empfohlen gegen Asthma, Husten und Keuch-  
 husten, Blasen- und Nierenleiden, Magen- und  
 Darmkatarrh, Hautausschlag aller Arten, Hott-  
 rossen, Leber- und Gallstörungen, Anämie,  
 Nervenzustände, Ischias, Gicht und Rheumatis-  
 mus, Wassersucht, Bluthochdruck und Zucker-  
 krankheit. Blutentee, empfohlen für Kinder,  
 wie zur Blutreinigung. Alles feinste Hochparfüm.  
 Versand von Kuren gegen Nachnahme durch  
 das Spezialgeschäft für sämtl. Heilpflanzen.  
 756 **Frau W. Fehrs-Stolz,**  
 vorm. Frau Fässler-Stolz, Herisau.

**Haushaltungsschülerin mit mehrjähriger**  
 Praxis wünscht sich mit  
**Fr. 10,000.—**  
 aktiv zu beteiligen an **Haushaltungsschule**,  
 event. Damenpension mit nachweisbar rentablem  
 Jahresbetrieb.  
 Gest. Offerten unter Chiffre **D F 2087 B** an  
 Orell Füssli-Annoncen, Bern.

**Prächtiges, volles Haar**  
 erhalten Sie in kurzer Zeit durch **Wickenblut**, gel. gefärbt,  
 40/25. Echtes Wickenblut mit Arnika, gewonnen aus  
 Wicken von 1200 Meter. Das beste und wirksamste Mittel  
 der Gegenwart. Kein Spirit, kein Eisenmittel,  
 keine chem. Pillen. Bei Haarausfall, hässlichem Haar-  
 wuchs, kahlen Stellen, Schuppen, Ergrauen glänzende Er-  
 folge. Inner 6 Monaten über 2000 **lobendliche An-  
 erkennungen und Nachbestellungen**. Kt. Solothurn Fr. 2.50  
 Fr. 3.— und 5.— per Dose. Wickenblutpflanzung 30 Cts.  
 Wickenbrillantine la. Fr. 2.50. Zu beziehen: **Aptheke**  
**Terzenteale am St. Gottlieb, Faibo.** 543

**Baumwoll-Stoff**  
 in nur prima Qualität, roh, gebleicht und bedruckt, wird  
 wegen gegenwärtiger Absatzkrise von großer Webers  
 zu Fabripreisen in beliebigen Quantitäten direkt an Kon-  
 sumumenten abgegeben. — Man verlange Preisliste und  
 Musterkataloge. — Anfragen unter Chiffre **H 2442 B**  
 an die **Publitzes, Zürich.** 815

**Wäschefabrik**  
 liefert zu günstigen Zahlungen  
**Leinen Betttücher**  
 Leib-, Bett- und Tischwäsche  
 sowie ganze  
**Ausstattungen**  
 Anfragen erbeilen unter Chiffre **O F 4059 S**  
 an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn. 784

FABR. „ERA“ MONTREUX  
 WISCHEN SIE MIT  
**CIRALO**  
 WASSERBODENWISCHER  
 IHRE TÄNNENBÖDEN  
 DANN ERSPÜREN SIE DIES SCHREUERN  
 Verlangen Sie Prospekte

**MAIZENA**  
 ist ein hervorragendes Nah-  
 rungsmittel für Jung  
 und Alt 692

**Chemische**  
**Waschanstalt u. Kleiderfärberei**  
 Ter Linden & Co., vorm. H. Hintermeister  
 Küssnacht-Zürich.  
 Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser  
 Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Re-  
 sultate mittelst ihrem neuen patentierten  
 Trocken-Reinigungs-Verfahrens. Prompte sorg-  
 fältigste Ausführung direkter Aufträge.  
 Bescheidene Preise. 436  
 Filialen und Depots in allen grösseren  
 Städten und Orten der Schweiz.

**Nebeverdienst durch Stricken!**  
 Kauf eine  
**Dubied-Strickmaschine**  
 Sie ist die beste!  
 Schreibt heute noch an:  
**Edouard Dubied & Co.**  
 Société Anonyme, Neuchâtel  
 Nähere Auskunft und Unterricht  
 durch unsere Lokalvertreter.  
 Geogr. 867

**Frauenkolonie Offenbach** Kt. Zürich  
**Wäscherei**  
 Weisses Woll- und Seidenwäsche wird prompt gerei-  
 nigt, ebenfalls Haus- und Leibwäsche.

**Teemischungen**  
 empfohlen gegen Asthma, Husten und Keuch-  
 husten, Blasen- und Nierenleiden, Magen- und  
 Darmkatarrh, Hautausschlag aller Arten, Hott-  
 rossen, Leber- und Gallstörungen, Anämie,  
 Nervenzustände, Ischias, Gicht und Rheumatis-  
 mus, Wassersucht, Bluthochdruck und Zucker-  
 krankheit. Blutentee, empfohlen für Kinder,  
 wie zur Blutreinigung. Alles feinste Hochparfüm.  
 Versand von Kuren gegen Nachnahme durch  
 das Spezialgeschäft für sämtl. Heilpflanzen.  
 756 **Frau W. Fehrs-Stolz,**  
 vorm. Frau Fässler-Stolz, Herisau.

**Haushälter!**  
 Sie kaufen Ihren Kaffee  
 am besten von der **Kaffee-  
 schifferei S. Schmid, Basel**,  
 Ningen (Sch.). Sie ist  
 geachteter Kaffee a Fr. 1.70,  
 2.—, 2.20, 2.50 pr. 1/2 Kilo.  
 Meine Spezial-Wahlung  
 Fr. 2.— per 1/2 Kilo. Auf  
 Wunsch wird gratis gemahlen  
 Brommer Brand. 837

**Wäher für den Haushalt**  
**Der Hausfreund**  
 265 Hausmittel-Rezepte, 32  
 Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90  
**Die praktische Hausfrau**  
 Praktische Winke für Haus-  
 frauen u. solche die es werden  
 wollen. Preis brosch. Fr. 1.90  
**Die gute Wäherin**  
 600 Rezepte in 25 Bänden  
 Preis pro Bändchen Fr. 1.50  
 Versand per Nachnahme oder  
 Vorüberweisung des Betrages  
 durch den Verlag  
**Verlag der Schweizerischen**  
**Verlagsanstalt, Zürich**  
 Solange Vorrat vorräthig  
 ferner 100 Kochrezepte für  
 Suppen und Saucen für  
 nur 60 Cts. 832

**Paidol**  
 Anerkannt  
 bestes Kinderyes  
 Herzlich empfohlene  
 Säuglingsnahrung  
 Seit mehr als  
 30 Jahren bewährt  
 Unverändert erhältlich.

**Lorraine**  
 Wäsche, idem wie hand-  
 gewaschen, gefärbt (indian,  
 Souboufflets), sehr schön  
 und preiswert, stark und  
 moderne Schmitze (auch  
 auf einziehende, eigene  
 Stoffe und ungenäht),  
 fabriktieren und liefern wir  
 direkt an Private.  
 Bestellen von  
**Bett- u. Tischwäsch**  
 mit Hofstaub u. Mono-  
 gramm. Verlangen Sie  
 unsere Muster. 775  
**Frl. S. & F. Pae,**  
**St. Peterzell, St. Gallen**

**Velliner**  
 nur guter Lager u. Jahr-  
 gänge in Flaschen und in  
 Flaschen empfohlen  
**DeGiacomi & Co.,**  
 z. „Post“, Bonaduz (Gr.)

**Hoschi**  
 Das ist das beste  
 Änderungs-  
 Mittel  
 Husten-Natur

**Wichtige Verdingung**  
 nach Schluss einer Ver-  
 handlung. Genaue Information  
 gegen 20 Cts. in Marken  
 vom Verlag Energie,  
 Remmegg 26, Zürich. 813

**Enorm billig**  
 beden Sie Ihren Bedarf in  
 Filzschuhen, Strümpfen,  
 Bettwäsche, St. Galler-  
 Strümpfen, Strümpfen  
 sowie in vorzüglichen und  
 angelegenen Handarbeiten.  
**Frau Gertrude Schuber,**  
 Längere, 816  
 Näher verbl. Fabrikpreise.

**Stiere** 109  
**Kaffianen**  
 per Kg. Fr. —.—  
 Echter Zeffiner Bienenhonig  
 per Kg. Fr. 3.50  
 E. von Rohr, Reute.

Eine Frau als Handelspionierin.

Man wirft im allgemeinen der Frau den Mangel an Großartigkeit und weitem Blick vor. Gewiß nicht mit vollem Recht, denn wo sich die Frau aus den ihr von alterher gezeigten Grenzen und vom Wirken der Tradition freigesetzt hat, leistete sie schon mehrmals den gegenteiligen Beweis. Ein Beispiel durchschlagender Art wird uns in einem ferlichen Handelsartikel eines angesehenen Blattes von Los Angeles (der „Los Angeles Daily Times“) berichtet. Es ist schade, daß der Name der Dame, in die es sich handelt, nicht auf ihren eigenen Wunsch in dem Artikel veröffentlichte. Dennoch ist durchaus glaubwürdig, was von ihr berichtet wird.

Die Dame, geboren und erzogen in Los Angeles, besand sich im August 1914 bei Ausbruch des Krieges in Paris, wo sie dem Weltkrieg ausblieb. Ergebnis von dem Leben des Krieges, entschloß sie sich, diese mitlernen zu helfen und meldete sich beim französischen Roten Kreuz an.

Ihr großes organisatorisches Talent und ihre Ausdauer wurden im Roten Kreuz bald bemerkt und sie wurde zur Organisation der Rotkreuzarbeit in den französischen Kolonien abberufen. Saigon in Indochina war zunächst ihr einziges Wirkungsgebiet. Sie kam in großen Verkehr mit den französischen Regierungsbeamten in Saigon, mit den chinesischen Großhandelsleuten wie mit den amerikanischen Eingeborenen. Als jedoch Amerika ebenfalls in den Krieg trat, gab sie ihre Tätigkeit beim französischen Roten Kreuz auf und trat in eine Disposition ihres eigenen Landes über. Dieser Wechsel brachte ihr neue organisatorische Arbeiten, in Manila auf den Philippinen, in Shanghai, in Hongkong und andern ferneren Plätzen. Mehrmals wechselte sie ihren Aufenthaltsort, war bald in Frankreich, in Amerika, im fernem Osten.

Vom November 1918 an befristete ihre Gedanken ein ganz neuer, weit größerer Plan. In dem fernem Osten war sie dazu inspiriert worden. Es trieb sie zurück nach Saigon, wo sie sich, nun als Privatperson längere Zeit niederließ. Sie machte nähere Bekanntschaft mit den chinesischen Kontrollbeamten, die die Produktion des Landes zu überwachen haben, studierte die Sitten des Volkes und besonders Umgang mit ihr seines Verkehrs (Konsumtion). Ganz allmählich ging sie an die Herstellung eines Plans. Aus ihrer Heimat ließ sie einige Lebensmittel in größeren Mengen kommen und verkaufte sie in Saigon. Sie ließ sich einfinden in die Faktur, in die Gewinnung des Sammel, der harten fahrbaren Baumwoll Indochinas und anderer wirtschaftswirtschaftlicher Produkte zahlreicher Provinzen Chinas.

Das Resultat all ihrer zielbewussten Beschäftigungen und Interessen gipfelte dann in einem gegenseitigen Vertrag mit einer sehr kapitalreichen chinesischen Handelsgesellschaft, laut welchem diese Gesellschaft sich unter bestimmten Bedingungen zum Laus amerikanischer Produkte einlag durch die junge Kalifornierin und zum Verkauf der eigenen chinesischen Produkte einlag an sie verpflichtete. Außerdem wurde ihr ein Gewinnanteil von 25000 Dollar für das erste Jahr der gegenseitigen Handelsbeziehungen garantiert.

Mit diesem Kontrakt in der Tasche kehrte die unternehmungslustige Kalifornierin nach ihrer Heimatstadt Los Angeles zurück, eröffnete Hauptquartiere für die von ihr insgerichtete geänderte Gesellschaft und führt eine regelrechte Handelsorganisation mit den notwendigen Verbindungen für den Ueberseehandel.

Das initiativ, tatkräftige Vorgehen dieser Dame ist handelspolitisch von großer Bedeutung zunächst für den Platz Los Angeles und dann auch für alle andern, die mit amerikanischen, eventuell dann auch mit europäischen Gütern gleicher Art, mit Indochina handeln; hat die Kalifornierin doch nichts geringeres als eine Verdichtung, bezw. Aneinanderreihung des Absatzmarktes in Indochina erreicht.

Den vorliegenden Verkehrsverhältnissen entsprechend, wird aber vor allem die Geschäftsfähigkeit beunruhigt. Auch hier hat die amerikanische Handelspionierin bahnbrechend gewirkt. Das amerikanische Schiffahrtsamt war zu der Befehlshaltung gekommen, daß für amerikanische Handelsfahrer über Manila hinaus keine Geschäfte zu machen, für amerikanische Waren dort kein Absatz möglich sei. Die Handelsleute von Los Angeles waren aber, befehrt durch ihre unwillkürlichen Bürgerin, zu anderer Ansicht gekommen. Im Ende des Jahres 1921 sandte die Handelskammer von Los Angeles eine Delegation nach Washington, um die Einführung eines regelmäßigen Schiffsverkehrs von ihrer Vaterstadt aus über den Transpazifischen Ozean via Manila nach Indochina nachsuchen sollte. Delegationsmitglied war selbstredend auch die junge Dame, die ja die Notwendigkeit in jenem Territorium nachgewiesen hatte. Wohlwollend wurde mit Skatellagerungen, die auf Verstellungen der Schiffe lauten, und andern Dokumenten ihres Handels konnte sie garantieren für das Bedürfnis eines monatlichen Kurzes, dessen Schiff jeweils mit 500 Tonnen Waren beladen würde und zwar in der Gattung dreier einziger Artikel aus der Lebensmittelbranche. Die andern erhaltene Verstellungen bezogen sich auf Baumwollwaren, Traktoren und Motorfahrzeuge und gingen nicht über die vorgeschlagene monatliche Frachtwertunionenricht hinans.

Für die Rückfahrt der so mit Waren auszuladenden Schiffe kamen die Frachthölzer zu Bannzwecken für die rasch zunehmende Möbelindustrie in Los Angeles in Betracht, so leste die junge Handelspionierin dem amerikanischen Schiffahrtswesen aus. Mit diesen Beweisen der offensibaren Nützlichkeit eines regelmäßigen Frachtschiffdienstes fiel es der Delegation von Los Angeles nicht schwer, Garantien für die Weiterunterhaltung des Schiffahrtsverkehrs bis nach den Philippinen und ihre Weiterausdehnung bis nach Saigon zu erhalten.

Während des letzten Jahres haben auch der „Los Angeles Times“ zahlreiche Handelsgesellschaften wie Einzelpersonen den Handel in Import und Export aufgenommen. So freilich das „Weldmachen um jeden Preis“ die Triebfeder dazu war, wurden manche neue Unternehmer auch bald wieder abgemeldet, während nach Kenntnissen und Finanzen besser fundierte Käufer alle Anzeichen der Prosperität zeigten. Auch eine große Anzahl alter angesehener Firmen von Los Angeles soll ihren Handel nun auf den fernem Osten ausgedehnt und bereits die Erfahrung gemacht haben, daß sie mit der Versorgung fremder Märkte mehr verdienen, als mit der der einheimischen. Freilich verlangt der Außenhandel auch mehr Anforderungen und ein größeres Risiko. Ungefähr zwanzig neue Schiffslinien nach Los Angeles sollen im letzten Jahr neue geschaffen worden sein, sieben davon gelten dem Außenhandel.

Weshalb einer Florence Nightingale zu Zeiten des Krimkrieges ist diese junge Kalifornierin mit einem Herzen voll Liebe für die Menschheit in ferne Länder gegangen, um Schmerzen zu lindern, die ein unruhiger Krieg den Menschen schlingt. Aber wie diese die Not der Menschen sah und tatkräftige Hilfe zu organisieren mußte, so erlebte sie intuitiv auch die kommerziellen Bedürfnisse ihres Heimatlandes, nämlich die Ausdehnung seiner Absatzmärkte, und mußte auch nach dieser Richtung die rechte „Nische“ zu organisieren. Muß sie uns Frauen nicht, obwohl sie uns selber persönlich unbekannt ist, als der verkörperte Typus der nach dem Vordringen der hochentwickelten Frau ins Bewußtsein treten? Eine Frau allerdings, fern von dem alten, engen Ideal, nach welchem sie sich in blinder Liebe und Eingabe in kleinen Diensten aufzuopfern hätte, das Größere — auch im kleinen Wirkungsbereich — darüber aber vergaß und so ihrer Familie oft gar nicht das werden konnte, was das Maß ihrer Eingabe eigentlich hätte hervorbringen müssen. Nicht alle Frauen können solche Beweise ihrer Großartigkeit im Dienst und in der Liebe an andern bringen, wie die junge Kalifornierin, von der die faktualistische Presse berichtet, aber ein Beispiel für disziplinierter Güte sollte sie uns allen sein.

Die Rolle der Frau in der Entwicklung des internationalen Gedankens.

Von André Jouve.

Wenn ich hier speziell von der Rolle der Frau sprechen möchte, so geschieht dies nicht, weil ich die Frau für ein Wesen höherer oder niedrigerer Art halte als den Mann, noch weil ich glaube, daß ihre Betätigung in einer andern Richtung als derjenigen des Mannes zu liegen brauche, unabhängig und getrennt von der seinigen. Im Gegenteil, nichts ist erprießlicher als ein Zusammenarbeiten von Mann und Frau, nichts wichtiger als ihr Einfluß auf ihn und ihre Tätigkeit mit ihm.

Wenn es auch selbstverständlich ist, daß von dem Gesetze und in sozialer Hinsicht die Geschlechter als gleichberechtigt zu betrachten sind, darf man doch nicht pünkt Gleichberechtigung als Gleichwertigkeit proklamieren.

Je länger man lebt, um so deutlicher erkennt man die tiefen Unterschiede, die zwischen der weiblichen und der männlichen Seele bestehen, und um so mehr sieht man die gegenseitigen Grundzüge ihrer Charaktere, die sich aber dennoch oft glänzend ergänzen.

Es ist notwendig, sich dieser Verschiedenheiten zu erinnern, um die Stellungnahme der Frauen zu Vaterland und Krieg zu verstehen, um zu erkennen, auf welchem Wege sie sich den internationalen Ideen öffnen würden und auf welche Art sie ihre besonderen Anliegen und Kräfte in den Dienst dieser Ideen stellen könnten. Ersehen wir in der Weltgeschichte, so findet sich immer wieder die passivste Betätigung der Frau, denken wir z. B. an die Sabinerinnen oder Camille. Aber eben so oft tritt uns ihre Kriegsbegiertheit entgegen, da sind die Spartanerinnen, eine Jeanne d'Arc, die Strickweiber der Revolution, alle diejenigen, die während des

\*) Aus dem Vortrage, den Madame Jouve auf der internationalen Sommerfeier der Frauenliga für Frieden und Freiheit in Lugano gehalten hat.

André Jouve, welche an der Universität Paris ihre philosophischen und literarischen Studien gemacht hat und früher in Poitiers, jetzt in Paris als Professorin an einem Mädchengymnasium wirkt, ist eine bedeutende Journalistin. „Le Journal“ und „L'Humanité“ sind das Forum für ihre Feder. Als Pazifistin und Internationalistin entwickelt sie für ihre Ideen eine bedeutendsmittelschwere Tätigkeit. Ihr Mann, der Doktor H. Jouve, ist der Autor der ersten Dichtungen gegen den Krieg: „Sans des des hommes“, „Le livre de la grâce“, „Dante des morts“ usw.

letzten Krieges die Ideen der Männer verteidigten, leidenschaftlicher und grandioser als ihre Brüder.

Diese sich widersprechenden Tatsachen zeigen uns also die tiefer liegenden Tendenzen nicht, und wir müssen uns an die Psychologie wenden, um Licht zu bekommen.

Die Frau ist ein aus Instinkten und Impulsen zusammengesetztes Wesen, näher der rauhen Erde als der Mann, voll Instinkte und Kräfte, die weder moralisch noch unmoralisch sind, sondern ganz einfach triebhaft.

Abstrakte Gesetze, Ideen, sozial bedingte Forderungen, die die Instinkte ausmachen, sind in ihr viel weniger tief verurzelt, weniger fest angelegt, als im Manne. Wenig genügt, um den oberflächlichen Trieb abzutreiben.

Immer wieder schafft das Leben diese primitiven Wesen, deren es bedarf, mit ihren guten oder grauenhaften Neigungen und Trieben, dem Liebestrieb, dem Mutterinstinkt. Während bei dem Manne der Selbsthaltungstrieb dominiert, herrscht bei der Frau der Trieb zur Erhaltung der Art vor. Der Eine führt den Mann zum Egozentrismus, selbst wenn er persönlich wenig egoistisch ist. Seine Zuneigungen beziehen er auf sich selbst, sie sind der hochherzige Ausdruck seiner reichen Persönlichkeit und führen ihn fast unbedenkt zur Bereicherung seines eigenen Iohs.

Der Instinkt der Frau dagegen führt sie zum Altruismus. Ohne daß es oftmals ein besonderes Versehen ist (ich spreche hier nicht von moralischem Willen, sondern nur von Instinkt) vermag die Frau sich selbst, sie opfert sich dem Wesen, das sie liebt, lebt in ihm, sein Leben mehr als das Ihrige, und macht aus dem Sichgeben den einzigen Grund ihres Seins, die einzige Bereicherung ihres Iohs.

Sina Komrovo gibt in ihrem Buch „L'Amma della donna“ (dessen Schlussfolgerung ich zwar weit entfernt bin zu teilen), eine feine Analyse des instinktiven Altruismus der Frau im Gegensatz zum Egozentrismus des Mannes.

Es findet sich freilich oft, daß der Egozentrismus des Mannes weitere Wesen umfaßt, als der Altruismus der Frau. Der Mann braucht zu seiner vollen Entfaltung Gesellschaftswissenschaften, soziale Beziehungen, Institutionen, die diese regeln, tanz die ganze komplizierte Zivilisation; er findet aber auch in den verschiedenen Gesellschaftsformen und Ideen große Angriffsflächen, erste Gegenläufe, schwere Feindseligkeiten. Wele haben diese Wahrheit empfunden.

Nehmen wir dagegen zwei Frauen. Sobald ihre tiefsten Gefühle berührt werden, finden sie gegenwärtige Verhältnisse, selbst wenn sie den verschiedenen Rassen angehören. Wenn alle Frauen sich die Hände reichen wollten, schrieb ich 1917, was kimmerte es sie, was alles die Männer errichtet haben, um zu trennen, zu zerstören, die Regierungen, die Grenzen usw. Sie wissen wohl, daß von einem Ende der Welt zum andern überall die gleichen Liebeskräfte erlösen, das gleiche Stöhnen bei der Geburt des Kindes, das gleiche Lachen an seiner Wiege und daß der gleiche Todessehnsücht abgewischt werden muß in der Stunde des Sterbens. Sie wissen wohl, daß zwei Frauen oder zehn Frauen, mögen sie irgendwo in der Welt gelebt haben, sich verstehen ohne zu sprechen, sie wissen wohl, daß sie hier leben, um zu vereinen, um Leben zu geben.“ Doch ich glaube, ich habe mich geirrt, als ich annahm, daß wir auf ein Gefühl aufbauen können. Weder der Haß des Krieges, der ein Gefühl ist, noch weniger der Internationalismus, der eine Idee ist, lassen sich auf den Instinkt gründen. Dem der Instinkt ist ein zweischneidiges Schwert, er ist vielfeichtig und sich widersprechend. Bald wird die Frau, ihrem Instinkt folgend, Frauen anderer Nationen mit schwerelichen Gefühlen gegenüber setzen, sie bedauernd, und ihren Kindern wie den eigenen heßend, und diese gleichen Frauen, zu anderen Stunden, glauben ihre Kinder am besten zu schützen, indem sie die Männer zur Flucht und Vergeltung aufreizen. Dies läßt sich nur psychologisch erklären.

Der instinktive Altruismus, der sich bis zur wüthigen Vereinnahmung ihrer selbst, bis zum Selbstverleugern kann, umfaßt nur einen kleinen Kreis, meist nur einige geliebte Wesen, die Frauen, die für die meisten, besonders die Frauen der lateinischen Rasse, alles umschließt. Die „Mädchen“ sind ihr lieblichste als die Umgebenden, sie verteidigt gleich einer Wölfin ihre Kleinen, ihr Heim und Gut, und gelangt es, ihr nicht zu fehlen, daß um dies zu erhalten, der Mann oder Sohn sein Leben wagen muß, so wird sie leicht ihre Güter, ihr Land, ihr Haus mit dem abstrakten Boden des Vaterlandes verwechseln und das Opfer annehmen. Sieht sie auch das Leben der Frau als das Wertvollste an, so kann doch das Gefühl für den Befehl so stark sein, daß sie, wie es vielen Bauern und Gewinnern in den verschiedenen Ländern gegangen ist, den Krieg gefeiert haben, weil er sie bereicherte, trotzdem er sie den Kosten kostete.

Die Frau lebt für andere mehr als für sich. Sie liebt leichter in der Seele der anderen als der Mann, auch ist sie empfänglicher als er für Zustimmung, leidet durch Gleichgültigkeit oder Tadel. Für sie ist die Meinung der Menschen von der größten Wichtigkeit, sie fühlt diese als Ermunterung oder Verurteilung ihrer Handlung. Darum findet jede Bewegung, die nicht von dem Urteil der Menge getragen ist, keine schützenden Feinde, als die Frauen. Darum entzündet die Welt sich so langsam, so schwierig, alt-

bergebrachter Sitten, schwerfälliger Institutionen, veralteter Gewohnheiten.

Und mehr noch als für sich wünscht sie die Zustimmung, die Bewunderung für ihre Taten, und daher finden wir sie als Dienerin der Religion, der Ehre, des Ruhmes. Der Tod auf dem Felde der Ehre, der Ruhm des Kriegertodes hat manche Witwe, manche Mutter getötet.

Doch die Eigenhaft der Frau, sich an andere zu verlieren, sich mit den geliebten Wesen zu verschmelzen, liefert sie mehr als den Mann dem Einfluß kollektiver Gedanken aus, den großen Strömungen der Leidenschaft, den Kräften, die in Augenblicken der Krisen die Volksmenge beherrschen. Sie ist mehr als der Mann von dem Herdeninstinkt beerrfacht, sie fühlt und denkt, wie die große Menge, nicht weil es bequemer ist, sondern weil es ihr natürlich erscheint, es ihr eine Notwendigkeit ist, es mühsam und gefährlich wäre, gegen die allgemeine Instinct zu kämpfen.

Nichts demotiverer besteht ein Widerpruch zwischen den Interessen der Mächten, die ihr Leben ausmachen, und dem, was die „Gruppierten“ von ihnen verlangen. Der Horizont der Frau hat sich vergrößert, er umfaßt weitere Kreise, aber diese Kreise sind mehr nur die nachliegenden, die sichtbaren, sie umfassen die Familie, die Korporation oder berufliche Vereinigung, das Dorf oder die Stadt. Daß aber die Familienmitglieder den Interessen dieser Vereinigungen geopfert werden müssen, das haben die Verhältnisse fast nie verlangt, und noch heute scheint es in unseren Provinzen ganz natürlich, daß man die Familie vorzuzieht gegenüber den „Fremden“, unter denen man alles verliert, was nicht zur Familie gehört. Derjenige findet immer Recht, der das Familieninteresse dem Gemeininteresse vorzieht.

Doch, eine neue Gruppiierung erhebt: der moderne Staat, das Vaterland ist so ausgedehnt, daß man seine Grenzen kaum kennt, es ist nicht greifbar, und leicht wird der Begriff Vaterland verwechselt mit Staatskörper, Regierung. Er verlangt Zeit, Geld, Abgaben aller Art, ja noch viel mehr: das Leben der Angehörigen! Und trotzdem, — er hat die Macht, vor der das schwache Geschlecht sich beugt, und die es im Grunde bewundert, und leider auch die Unterwürfung der öffentlichen Meinung, welche das Leben geringer wertet, während es der Frau das Beste ist. Dieser Widerspruch, das Erkennen dieses offensibaren Widerspruches ist es, was die Frau zu der Erkenntnis einer menschlichen Zusammengehörigkeit, einer Welt der Brüderlichkeit, führen kann. Ohne kritische Analyse des Begriffes Vaterland versteht sie sofort, daß über diesem ein höherer Begriff existiert, der die natürlichsten Beziehungen zwischen den Menschen bestehen läßt und nicht im Widerspruch ist mit den Interessen des Einzelnen. Das Interesse, der Vorteil eines jeden von uns deckt sich mit dem der Menschheit, dies ist verständlich und befriedigend für das weibliche Gemüt.

Aber dies ist wenig. Um der Mitleidenshaftigkeit, dem modernen Staate entgegenzutreten, dessen intellektuelle Waffen noch gefährlicher sind als seine materiellen, um so wohl dem Denken einer ganzen Epoche als auch der Massenpsychose zu widerstehen, um einen tätigen Mann zu schaffen, genügt der Instinkt nicht. Nein, er genügt nicht einmal, um dem Frauenleben Würde zu geben. Niemand, auch nicht wo er als treibendes Moment wirkt, ist er der Aufgabe gewachsen, die das höchste moderne Bewußtsein der Frau zu fordert. Er trägt vielleicht in vielen Fällen die Schuld, wenn die Frau ihn zu völlig gefolgt, daß dem Manne ganz ergeben und gemindert hat, daß sie plötzlich die Ungleichheit herausfand, die zwischen ihrem Leben und seinem Leben liegt. Sie empfindet als Egoismus fernerliebt, was doch kein angeborenes Recht ist, sie fühlt sich verletzt in ihrer Würde, in ihrer Liebe, die tiefen Gegenläufe der Geschlechter verneinen. Und kommt es zum Kampf, zur Auslösung der Ehe, so fühlt sich die Frau einseitig in der Welt, als ein Kind im Walde: „Ein einziges Wesen steht uns, und die ganze Welt ist leer.“

Auch die Mutter, die sich den Kindern geopfert hat, findet sich in der selben verzweifeltsten Lage an dem Tage, da die Kinder sie verlassen, um ihr eigenes Leben zu leben. Es scheint, als habe die Anteilnahme bei den meisten Frauen noch nicht den Instinkt überwandern. Ihre Liebe, blinder als der tierische Instinkt, hat sie nicht gelehrt, daß die Trennung, selbst die Aufsehnung gegen die vorhergehende Generation, gesund und normal sind, daß dies das Recht der Kinder ist, und nicht den Tod der Mutter bedeuten muß.

Nach den Jahren der Aufopferung für die Familie, können dann die Frau die Jahre der sozialen Arbeit kommen, in der sie ihre Erfahrungen verwerten kann, und später heißt sie, für jede das Alter ein mit seiner Einseitigkeit, seiner Sammelung, wo nur die eigenen inneren Reichtümer bleiben. Wehe dem, der die Duetten verliert! Wie die meisten Themas, so könnte ich weiters, fahren von all den Fesseln zu reden, die der weibliche Instinkt begehrt, wenn er allein regiert. In der modernen Familie finden sich viele Beispiele, und diese sind vielleicht die Hauptgründe, warum so vieler Frauen Leben schwerer und voll Enttäuschungen ist. Soffen wir, daß die Erziehung der Kinder und die spätere Selbstverleugung diese altruistischen Geister fortlagern werden und daß die Frau, ohne egoistischer zu sein, persifolierter, selbständiger wird, und etwas von ihrem Leben, ihrem Sein für sich befaßt.



